



Hi! Ich bin Rudy, 7 Jahre alt und möchte euch gerne meine Geschichte erzählen.

Im Alter von ca. einem Jahr wurde ich von einer Tierschutzorganisation aus der Kanalisation und Straßen Rumäniens nach Deutschland gebracht. Zuvor wurde ich noch kastriert.

Nach 1,5 Tagen im Transporter mit vielen anderen Hunden landete ich bei meiner Pflegefamilie, die viel Hundeerfahrung hatte und auch viele Hunde – privat, wie beruflich. Denn meine Familie war eine Hundepension und ein Dogwalkservice – was mein größtes Glück gewesen ist! Warum genau, fragst Du Dich jetzt?

Weil ich das bin bzw. war, was man als typischen „Angsthund“ bezeichnet.

In den ersten Tagen in meinem Zwischenzu Hause lag ich ausschließlich im Badschrank und war wie paralysiert. Diesen kleinen sicheren Raum verlassen, geschweige denn etwas essen... Pfff... Daran war gar nicht zu denken.

Mein Pflegemensch nahm mich an die Hausleine und zeigte mir Stück für Stück und in meinem Tempo diese neue Welt. Ich musste mich mit dem Garten auseinandersetzen... Mit Stufen und Treppen... Generell mit Geschirr und Leine... Das fand ich aber gut. Sie boten mir Halt und Sicherheit, nahmen mir meine Strategie zu Flüchten und der Mensch hatte eine Verbindung zu mir.

Irgendwann habe ich angefangen zu essen, irgendwann habe ich angefangen mit dem Menschen (Blick-)Kontakt aufnehmen zu können. Am Tollsten aber fand ich die anderen Hunde. Die waren alle so cool und ich konnte mich an ihnen orientieren.

Nach einigen Wochen war ich dann bereit für die ersten Ausflüge und ich entdeckte wieder Lebensfreude. Am Liebsten habe ich mich in saftigen Gras gewälzt und bin über die Wiesen getobt.

Das war die Zeit, wo ich bereit war mir andere Menschen ansehen zu können. Und zwar meine jetzige Menschenmama- und meinen jetzigen Menschenpapa. Sie kamen zu Besuch und die Menschen tranken im Garten Kaffee. Ich war mittlerweile soweit, dass ich mir hier – mit den anderen Hunden – ohne Leine aufhalten durfte und konnte. Ich beobachtete die Menschen und musste mich dazu setzen um über sie nachdenken zu können. Kurz darauf kamen sie nochmal. Und irgendwie waren diese beiden so angenehm, dass ich mich unter den Stuhl von Mama setzte. Irgendwann war da eine Hand neben mir, die mich aber nicht weiter irritiert hatte. Sie durfte mich sogar ganz vorsichtig und beiläufig berühren. Ich glaube.... Das war der Moment für die Menschen, wo sie begannen darüber nachzudenken, mich zu adoptieren. Mit deren Ersthündin kam ich auch gut klar. Sie war sehr souverän und kompetent und strahlte Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit aus.

Nach einiger weiteren wenigen Zeit war ich dann also tatsächlich umgezogen.

Wieder eine neue Situation für mich, auf die ich mich erst einstellen musste. Ich wusste ja: Verkriechen und verstecken hilft. Und so begann das selbe „Schauspiel“ von vorn.

Was meine Jetztmenscheneltern allerdings unterschätzt hatten: Ich hatte extrem Angst vor Menschen! Sah ich auch nur einen menschenähnlichen Umriss viele Meter weiter weg oder hörte sie reden, suchte ich die Flucht. Ich ging in den Rückwärtsgang, versuchte aus dem Geschirr zu schlüpfen und sprang wie verrückt an der Leine hin und her. Als mal unerwartet ein Mann um die Ecke kam, verlor ich sogar auf der Stelle Kot. Ich kann es ihnen aber nicht verübeln. Da ich jetzt die Sicherheit einer ganzen Hundemeute nicht mehr hatte, fühlte ich mich wieder auf mich allein gestellt. Weil meine neue große Schwester musste ich ja auch erst noch richtig kennenlernen.

Ich bin mir sicher... Wäre ich nicht so früh, zum falschen Zeitpunkt oder überhaupt nicht kastriert worden und würde mir jetzt noch ausreichend Testosteron zur Stressregulation verfügbar stehen... Hätten wir es alle einfacher gehabt.

So gingen wir einen nicht einfachen und langen Weg. Meine Menscheneltern mussten mich klar führen. Mussten mir klare Grenzen und Regeln aufstellen, die mir Halt, Orientierung und Sicherheit gaben. Ich hatte dadurch einen Rahmen, aus dem ich nicht fallen konnte. Körperkontakt wurde auch wichtig und den konnte ich bei meinen Menschen auch rasch zulassen bzw. suchte diesen auch aktiv auf. Wenn uns draußen so ein gruseliger Zweibeiniger entgegenkam, wurde ich getragen oder mindestens gehalten – das hat mich sehr beruhigt!

Als ich älter und auch generell umweltsicherer wurde, schaffte ich es mit Hilfe, dass ich Menschen irgendwie aushalten konnte. Sie durften mich aber nicht ansehen oder gar ansprechen! Da bekam ich sofort wieder riesige Angst!

Toll war auch, dass ich kein Mitleid bekommen habe. Denn das brauchte ich nicht! Ich habe in Rumänien auf der Straße überlebt! Ich habe den Transport überlebt! Ich habe mich getraut in diese neue Welt hineinzugehen! Ich habe meinen Platz in meiner neuen Familie gefunden! Ich war stark! Und Mitleid hätte mich nur schwach und klein gemacht. Das hätte ich nicht verdient!

Mittlerweile sind einige Jahre ins Land gezogen und mittlerweile beobachte ich die Menschen ganz gerne einfach oder schnüffle ihnen mal am Schuh hinterher. Klar machen mich manche Gestalten noch unsicher, oder wenn sie hinter mir oder auf mich zu laufen.. Ich weiß nicht, ob das jemals vergehen wird, aber das ist auch halb so wichtig. Denn ich weiß, dass meine Menschen mein sicherer Hafen sind, auf die ich mich verlassen kann und Verantwortung für mich übernehmen. Das weiß ich nach so vielen Jahren mittlerweile auch ohne Leine und kann in unseren Augen ein ganz normaler Hund sein, der sein Leben genießt.

Meine Menschenmama heißt übrigens Ines Weiß und arbeitet HUNDherum mit Verstand&Gefühl als Verhaltensberaterin für Menschen mit Hund. Um mehr über sie oder uns zu erfahren, gugg´ doch mal auf www.training-hundherum.de vorbei.

Ciao, vielleicht bis bald

Rudy